

DR. ROSITA NENNO

Zur Ausstellung "fluechtig" im Haus der Stadtgeschichte Offenbach 07.08.-25.09.2005

Flüchtig

Zu Beginn ein Blick in das Synonymwörterbuch aus der Dudenredaktion: neben einer Menge hier wirklich unpassender Adjektive für flüchtig kann bestenfalls „so nebenher“ bestehen; ich halte mich also lieber an meine eigene Assoziation, das schöne Fremdwort „ephemer“ aus dem Griechischen, das soviel bedeutet wie vergänglich und vorübergehend. Ich taste mich an die Bedeutung heran, habe huschende Bilder vor Augen, Gedanken, die sich nicht festhalten lassen, Momente, die zu schnell vergehen, sie flüchten...

Anja Hantelmann

Ihre Malerei ist für die Dauer gemacht, die Bilder in Eitempera sind viel-schichtig, sie werden die Jahre überstehen. Warum flüchtig? Ich schaue sie mir an: diese Frauen im Raum, die sich selbst beobachten, die sich doppelten im Spiegel als seien sie nicht alleine. Doch die Intimität des Moments teilen sie nur mit sich selbst. Wie zufällig huschen sie am Spiegel vorbei, oder sie posieren bewusst davor, ganz selbst-bewusst, mit zwei Beinen auf der Erde konfrontieren sie sich mit sich selbst, schauen sich an ohne Furcht vor dem, was sie sehen. Da sind keine kritischen Püppchen, die nach Fettpölsterchen schielen und nach den ersten Anzeichen von Cellulitis, aber auch kein selbstverliebter Narziss, der in sich selbst versunken die Realität verpasst ... Hantelmanns Frauen forschen nach der ganzen Erscheinung, sie überprüfen nicht das Sichtbare, sondern suchen die Erinnerung, das ganze Wesen ihres Selbst. Der flüchtige Blick erhascht eine Facette ihrer Persönlichkeit, eine Momentaufnahme, einen Zustandsbericht des Jetzt; das kurze Verharren und die Distanz zwischen dem Ich und seiner Reflektion komplettiert das Bild. Ihre Kleidung suggeriert eine Passage, die Frauen präsentieren sich im Unterrock, der sie nicht ganz entkleidet aber auch nicht ausgefertigt sein lässt, sie befinden sich in einem neutralen Zwischenstadium, dessen Richtung sie uns nicht mitteilen. Zwischen erotischer Nacktheit und darstellender Kleidung lassen sie uns im Ungewissen.

Anja Hantelmann entwickelt ihre Bilder aus Videos und Fotos heraus, ihre Gemälde sind Film Stills einer performativen Arbeit. Den Realismus der Momentaufnahmen bannt sie allerdings in Stimmungsbilder, denen sie schon am Computer durch die Veränderung der Farben eine neue Bedeutung verleiht. Grün – grau – blau dominieren, Konturen lösen sich auf im Hintergrund oder in der Figur, der starke Hell-Dunkel-Kontrast wird ergänzt durch ein Leuchten, das die Künstlerin durch den lasierenden Auftrag vieler Farbschichten von kräftigen Farben hin zu Pastelltönen erreicht. Es sind Wasserfarben, die dominieren, so als müssten sich die Figuren nicht im Spiegel, sondern auf der glatten Oberfläche des Wassers reflektieren.

Der Raum, durch spärliches, aber Geschichten erzählendes Mobiliar ergänzt, verändert sich je nach Betrachtungswinkel, mal ist die Figur vorrangig, dann schiebt sich die Architektur in den Vordergrund. Und so ist nicht nur die Szene flüchtig, sondern auch unser Blick darauf.